Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 42 (1982-1983)

Heft: 6

Artikel: Neuerscheinungen zum Davoser Dialekt

Autor: Buol, Conrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neuerscheinungen zum Davoser Dialekt

Erstaunlich ist der Reichtum an urwüchsigen Ausdrücken, Redewendungen und Sprichwörtern dieses lokalen Dialekts. Konnten sich Lautungen «im wesentlichen auf dem Stand des Mittelhochdeutschen» (R. Trüeb) erhalten, weil die eng umgrenzte Region der Landschaft Davos während Jahrhunderten stark auf sich selbst gestellt war? Zwar pflegte man den Saumverkehr zu den umliegenden Tälern und die politischen Beziehungen als Vorort des Zehngerichtebundes, aber das Hochtal blieb eine Region mit eigenständiger Sprache.

Zeitraubendes Sammeln und Gestalten

Das von der Druckerei Davos gefällig ausgestattete Werk «Davoser Wörterbuch» verdankt seine Entstehung jahrelanger intensiver Arbeit des Sammelns und Ordnens sowie der Erläuterung des Gebrauchs der Wörter an lebensnahen Beispielen. Zwar hatten Bätschi, Bühler, Valär, Laely, Kindschi, Strub und andere beträchtliche Vorarbeit geleistet. Dennoch blieb den beiden Autoren Martin Schmid und Gaudenz Issler, langjährigen Stadtschullehrern in Chur, mit ihrer Davoser Heimat stets eng verbunden, ein zeitraubendes Planen und Gestalten, eine interessante und sinnvolle Arbeit im Ruhestand.

Bildhafte Redensarten

Aufschlussreich und oft auch erheiternd sind bildhafte Redensarten, die zur Erläuterung mancher Wörter gegeben werden: «Däm chalbred no der Schiitstock uf der Dili» (Dem Glückspilz wirft selbst der Scheitstock noch Junge). Oder «Es gid kais Huus, wa nid au es Rauchji ischt» (Aus jedem Haus steigt Rauch auf, überall ist auch ein kleineres oder grösseres Ungemach). Dann eine boshafte Anspielung: «Alli läide Wätter und alli böösche Wiiber chomen uber den Bäärg här» (Das schlechte Wetter und die bösen Frauen kommen über den Berg her zu uns). Oder: «Uusgsee wie e grupfti Henna» (mitgenommen aussehen) «Uusgsee wie es gchotzeds Milchmuos» (sehr bleich sein). «Z tuon ha wie d Müüsch in der Chindbetta» (furchtbar viel zu tun zu haben, wie die Mäuse, wenn sie Junge haben). Der Schalk blickt aus den Augen eines pfiffigen Bauern, wenn er sagt: «Miis Huusöörgeli» (meine kleine Hausorgel), womit er seine Frau meint, sie mit diesem keineswegs verletzenden Ausdruck neckt oder ihr und andern in der Bildsprache zu merken gibt, dass sie gern spricht und viel zu hören ist.

Eigenständige Ausdrücke

Wer kennt heute noch das Wort «ruuze» (schnarchen). «Du ruuzischt mr

zstarch», sagt eine Frau zum Mann. Die Davoser sagen nicht weinen, sondern «hüüne», nicht schön, sondern «hübsch». «Waa hübsch Maitjä sin, chomen di Buobä zun de Pfänschter inner». Statt donnern, sagt man «muole», statt Eidechse «Lattuochji». Eine «Trüeja» ist ein besonders zugeschnittenes Holzstück an Heu- und Holzseilen, das zum Zubinden dient. Nicht zu verwechseln mit «drüeje», fetter werden, an Gewicht zunehmen. «Dera drüeja d Schwiin albig» (ihr werden die Schweine immer fett).
Eine Besonderheit des Davoser Dialekts liegt darin, dass sich ein Eigenschaftswort, das dem Hauptwort folgt, nach diesem richtet: «Der Aetti ischt aalta, d Frau ischt aalti, ds Chind ischt jungs».

Skizzen und Register

Manche Gegenstände können mit Wörtern nicht so umschrieben werden, dass im Leser eine deutliche Vorstellung entsteht. Hier kann die bildhafte Anschauung helfen. Fridolin Taverna, ein ebenfalls auswärts tätiger Davoser Lehrer, hat mit treffsicheren Strichen Skizzen erstellt. Wer könnte sich ohne sie z.B. einen «Räifstuol» vorstellen? (ein Gerät zum Festhalten, Einspannen eines Werkstückes). Oder, was ist eine «Riitra»? (ein durchlässiger breiter, aber niedriger, auf einer Seite abgeflachter Korb für die Reinigung von Körnern).
Wertvoll für jeden Leser, insbesondere auch solche, die die Davoser Mundart besser kennen lernen oder wieder neu entdecken möchten, sind das schriftdeutsche Register und die Listen mit Lokal- und Pflanzennamen, die Christian und Tilly Loretz erstellten. Eine einleitende Charakterisierung der Davoser Mundart durch R. Trüb trägt bei, das Werk abzurunden. Dieses wird helfen, eine Lokalsprache als Kulturgut vermehrt zu schätzen und zu pflegen, wie das Landammann Christian Jost in seinem Geleitwort wünscht.

Us em Underschnitt

Gleichzeitig mit dem Wörterbuch legt wieder die Druckerei Davos ein schlankes Büchlein auf, das diesmal Martin Schmid allein verfasst und mit treffenden Photos versehen hat. «Us em Underschnitt; das und ditz uf Davaasertüütsch erzelled» ist eine Sammlung von kleineren Arbeiten, die im Laufe der Zeit entstanden und zum guten Teil auch einzeln in Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Es ist ein bunter Strauss von Schilderungen wahrer und ausgeschmückter Begebenheiten, mit spürbarer Fabulierlust dargeboten. Es wird erzählt, was der Verfasser M. Schmid zu Beginn unseres Jahrhunderts als Knabe in der Landschaft Davos erlebt und gehört hat. Wir erfahren einiges über den früheren Volksglauben, etwa in «Ds Chrüüz» oder in «D Muoter hed schich gchündt», wo zum Ausdruck kommt, dass nach früherer Auffassung Sterbende ihr nahes zeitliches Ende entfernten Angehörigen ankündigen können.
Dann der köstliche Bericht über einen Brauch der damaligen Schule: wie Eltern namenlose Blätter der Schüler der Fraktionsschule von der schönsten bis zur schlechtesten Schrift zu ordnen und zu numerieren hatten, wie die Kinder diese Einstufung ohne allzu tierischen Ernst entgegennahmen, wie aber vor allem auf diese Weise der Kontakt zwischen Schule und Elternhaus gepflegt wurde.
Was abschliessend festgehalten zu werden verdient: die hier vorgestellten Werke wurden durch Lehrer geschaffen. Das gleiche gilt für eine Grosszahl von Heimatbüchern, die in unserem Jahr-

hundert über bündnerische Orte und Talschaften verfasst wurden. Dass es Martin Schmid, Ehrenmitglied des BLV, vergönnt ist, in hohem Alter die gelungene Fertigstellung des Wörterbuches wie des Erzählbändchens zu erleben, freut die Bündner Lehrer.
Dass die Walservereinigung Graubünden beide Bücher herausgibt, ist verdienstvoll. Deren Präsident, Georg Jäger, bekundet im Vorwort zu den Erzählungen die Genugtuung über das entstandene Werkchen. Es liegt ihm daran, wie er sich im Gespräch äussert, festzuhalten, dass die Walservereinigung bei aller Aufmerksamkeit und Pflege, die sie, ihrem Zweck entsprechend, der Walsersprache widmet, auch die Bedeutung der Schriftsprache gebührend anerkennt. Es scheint uns gerechtfertigt, zu diesem Thema einige Gedanken beizufügen.

Mundart und Schriftsprache

Sicher wäre es falsch, aus Liebe zur Mundart die Schriftsprache geringer zu achten oder gar zu vernachlässigen. Die Schule hat die Aufgabe, von der Mundart ausgehend, zum sauberen Gebrauch der Schriftsprache hinzuführen. Während die Mundart für eine eng begrenzte Region gilt, eröffnet die Schriftsprache den Zugang zu einem grösseren Kulturraum. Sie erleichtert aber auch das Gespräch mit anderssprachigen Schweizern, weil diese in der Schule die Schriftsprache als Fremdsprache lernen und nicht irgend eine Mundart. Auch der Kontakt mit manchen Gastarbeitern wird über die Schriftsprache gefördert.
Die genormte Muttersprache ist das zentrale Unterrichtsfach der Volksschule und der Mittelschule. Sie ermöglicht nicht nur die Teilhabe an Fragen der Dichtung, Religion und Kunst des grösseren Kulturraums, sondern auch an den Wissensgebieten eines zu erlernenden Berufes. Selbst die Universität fordert in erster Linie gute Kenntnis und gewandte Handhabung der Muttersprache.
Heute begünstigt jedoch der häufig liederliche Gebrauch der Schriftsprache in den Massenmedien die Vernachlässigung eines korrekten mündlichen und schriftlichen Ausdrucks. Es wird auch ein Trend bei Radio und Fernsehen festgestellt, einfach dort die Mundart zu gebrauchen, wo dies bequemer erscheint als die Verwendung der Schriftsprache. Vermehrte Rücksicht auf anderssprachige Schweizer und auf Gastarbeiter wäre geboten; dies bei Sendungen, die einen weiten Hörerkreis erreichen möchten.
Die sprachliche Situation ist heute eine andere als vor einigen Jahrzehnten, da man den Sinn für den Dialekt neu wecken wollte. Pflegen wir in der Schule beides, indem wir zu gegebener Zeit einen möglichst unverfälschten Dialekt vorlesen oder vorlesen lassen, die Kinder aber auch von früh an daran gewöhnen, die Schriftsprache zu hören, zu sprechen und zu schreiben. Ein deutschsprachiger Schulinspektor sagt mir, dass er empfehle, schon in der ersten Klasse mit kurzen Einführungen in die Schriftsprache zu beginnen. Erstaunlich ist, dass es jüngst die Solothurner Regierung als notwendig erachtet, für die Mittelschule die Schriftsprache als verbindliche Unterrichtssprache zu erklären! Wir sehen, die Sorge um eine zielbewusste Pflege der Schriftsprache macht sich geltend, zu Recht.
Anderseits aber freuen wir uns aufrichtig über das Bemühen, urwüchsige mundartliche Ausdrücke und Redewendungen dem Strom des Vergessens, der in unserer bewegten Zeit so vieles wegspült, zu entreissen und etliches davon für spätere Generationen zu bewahren.

Conrad Buol